

Die Fokussierung der Darstellung auf die Frage nach dem persönlichen Einfluß Hitlers und seinen Plänen für die Nachkriegszeit birgt Gefahren, die bereits in dem reißerischen Buchtitel durchscheinen. Daß einzelne Eigennamen falsch bzw. uneinheitlich geschrieben werden oder veraltete Begriffe wie „zweite polnische Teilung“ Verwendung finden, wäre für sich genommen kein größerer Makel. Empfindlich gestört wird der Leseindruck jedoch von der häufigen Verwendung zeitgenössischer, auf Hitler bezogener Begriffe. Ununterbrochen begegnet man dem „Führer“, der „Führertreppe“ im „Führertreppenhaus“ oder dem „Führers Schreibtisch“ im „Führerarbeitszimmer“. Wenn auch diese Wortumgebungen in Anführungszeichen gesetzt sind und dem damaligen Sprachgebrauch in Schrift und Wort entsprechen mögen, wirken sie doch wie eine unnötige Effekthascherei, welcher der ansonsten flüssig geschriebene Text mit seinem spannenden Inhalt nicht bedurft hätte. Dieser allzu freizügige Umgang mit nationalsozialistischem Vokabular rächt sich in dem Moment, wo die Anführungszeichen vergessen werden: „Um die Versorgung des Führers und seiner Entourage reibungslos zu sichern, waren große bauliche Veränderungen vorgenommen worden“ (S. 148). Diese Textstelle erzeugte beim Rezensenten dasselbe, was die Vf. bei einem Rundgang durch die heute weitgehend unveränderten Gänge des Schlosses empfanden: „einen beklemmenden Eindruck“.

Marburg/Lahn

Christoph Schröder

\* Diese Rezension erschien auch in: sehpunkte (www.sehpunkte.de).

**Konspiracja i opór społeczny w Polsce 1944-1956.** Słownik biograficzny. [Konspiration und gesellschaftlicher Widerstand in Polen 1944-1956. Biographisches Lexikon.] Bd. 1. Hrsg. von Janusz Kurtyka. (Słowniki, Bd. 1.) Verlag Instytut Pamięci Narodowej. Warszawa u.a. 2002. 618 S., zahlr. s/w Abb.

Mit dem voluminösen Anfangsband seiner neuen Veröffentlichungsreihe will das Warschauer „Institut für das Nationale Gedenken“ (*Instytut Pamięci Narodowej*, IPN) dazu beitragen, jene Menschen wieder in Erinnerung zu rufen, „die in den allerschwersten Zeiten den Kampf um ein freies Polen geführt haben“ (Vorwort von Paweł Machcewicz, S. VII). Er enthält mehrseitige, von einigen Dutzend polnischen Forschern meist aufgrund von Archivmaterialien verfaßte Lebensabrisse von 179 Personen. Weitere sollen nach Auswertung der Dokumente gewürdigt werden, die das Institut aus den Archiven der Sonderdienste des kommunistischen Regimes übernommen hat.

Das Schwergewicht des ersten Bandes liegt auf dem bewaffneten antikommunistischen Widerstand, und so finden sich hier auch dessen beide bekannteste Anführer, Józef Kuraś und Zygmunt Szendzielarz. 80 der 179 aufgeführten Personen wurden zum Tode verurteilt, bei 64 das Urteil auch vollstreckt. Die allermeisten der hier Gewürdigten waren als Vertreter der polnischen Exilregierung oder Angehörige der Heimatarmee (*Armia Krajowa*, AK) oder verwandter Gruppierungen bereits im antinazistischen Widerstand aktiv gewesen, darunter Adam Bień und Vorkämpfer der 1945/46 formell legalen Opposition wie der Journalist Zygmunt Augustyński und Zygmunt Kaczyński, einer von 14 hier vertretenen Geistlichen. Mehr als ein Drittel gehörten seit 1945 der Vereinigung „Freiheit und Unabhängigkeit“ (*Wolność i Niezawisłość*, WiN) an. Eine große Berufsgruppe unter den 179 Personen bilden Berufssoldaten.

Der Sammlung vorangestellt ist eine Einführung Janusz Kurtykas über „Polen 1944-1956. Zur Geschichte einer Agonie und Unterwerfung“ (S. XI-LVII), in der der Hrsg. die blutige Unterdrückung des unter der NS-Okkupation errichteten sog. Polnischen Untergrundstaats und des antikommunistischen Widerstands durch die neuen Machthaber und ihre sowjetischen Schutzherrn nachzeichnet. Dabei steht zum einen das Schicksal der bedeutendsten Nachfolgeorganisationen der AK, insbesondere *Nie* und WiN, im Mittelpunkt, daneben der legale politische Widerstand der Polnischen Bauernpartei PSL und der geisti-

ge der katholischen Kirche Polens. Eine wichtige Zäsur erkennt K. in den manipulierten Januarwahlen von 1947, mit denen die kommunistische Partei und die ihr zur Unterdrückung der Gegner dienstbaren Organisationen ihren Machtzugriff entscheidend ausbauen konnten. Wiederholt wird freilich darauf hingewiesen, daß die „Sicherheits“-Lage im Lande vollständig unter Kontrolle des sowjetischen Geheimdienstes NKVD stand, und auch in den polnischen „Sicherheits“-Organen spielten sowjetische – bzw. polnischen nationalen Bestrebungen nicht verpflichtete jüdische oder als „jüdisch“ angesehene – NKVD-Vertreter eine entscheidende Rolle. Die sog. Polnische (Volks-)Armee schließlich sei auch ein Werkzeug der kommunistischen Partei gewesen, die mit Hilfe von repressiven Dekreten und unzulässiger Einflußnahme auf die (Sonder-)Gerichte jegliche Opposition zu unterdrücken versuchte.

Es ist schade, daß sich der Band über die politischen und gesellschaftlichen Programme der Antikommunisten weitgehend ausschweigt, so daß dem Leser vorenthalten wird, was die Polen unter ihrer Herrschaft erwartet hätte. Eher bedenklich stimmt mithin die bei K. durchscheinende Tendenz, dem postkommunistischen Polen mittels der unreflektierten Verwendung eines obsoleten „Helden (*bohater*)“-Begriffs neue Legenden zu schaffen (S. XLVII-LIV). In einem Land, wo die Hinterbliebenen der ehemaligen Staatspartei immerhin mehrfach per Wahlzettel an die Macht berufen wurden, sollen neue Vorbilder nun offenbar an die Stelle ihrer sozialistischen Vorgänger (von „Wiesław“ Gomułka über Hanka Sawicka bis zu den Helden des Warschauer Gettos) treten. In allzu eifriger Verehrung seiner 179 „Helden“ schön K. dabei nicht nur das Ausmaß der Demoralisierung, der die polnische Gesellschaft – mitsamt ihren bewaffneten antikommunistischen Protagonisten – nach fünfeinhalb Jahren einer äußerst brutalen Besatzungsherrschaft unterlegen war. Zu wenig bedacht wird, daß es nicht einem jeden, der das neue Regime bekämpfte und für die Souveränität des Landes eintrat, darum ging, in Polen politischer Freiheit, Demokratie und Liberalismus zum Durchbruch zu verhelfen. Für Politiker wie Adam Doboszyński (S. 115-119) und seine Mitsstreiter aus dem Lager der rechten Nationalisten (*narodowcy*) sollte gelten: Der Zweck des Antikommunismus heiligt nicht die ultranationalistischen Mittel auf seiten der Nationaldemokratie und ihrer bewaffneten Formationen. Deren Machtübernahme oder -beteiligung wäre aber die – von der Sowjetunion vereitelte – Alternative zur kommunistischen Machtergreifung gewesen, mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben hätten (autoritäre politische Strukturen; Zwangsaussiedlung nicht nur der Deutschen, sondern auch der Juden; „Polonisierung“ der Wirtschaft u.a.m.).

Wengleich K. den beeindruckenden polnischen Forschungsertrag des ersten nachkommunistischen Jahrzehnts Revue passieren läßt, ist es doch bedauerlich, daß die außerhalb Polens erschienene Literatur keinerlei Berücksichtigung findet – und nicht einmal Ansätze für eine über Polen hinausreichende vergleichende Betrachtung erkennbar sind.

Bibliographische Angaben jeweils am Ende der Programme, die durch Porträtfotografien der meisten Widerstandsaktivisten bereichert werden; ein Personenregister ermöglicht das Auffinden von Querverbindungen zwischen den einzelnen Lebensabrisse.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

**Jan Nowak-Jeziorański, Jerzy Giedroyc: Listy 1952-1998.** [Briefe 1952-1998.] Ausgew., bearb. und mit einer Einführung von Dobrosława Płatt. (Archiwum Jana Nowaka-Jeziorańskiego w Zakładzie Narodowym im. Ossolińskich, Bd. 1.) Towarzystwo Przyjaciół Ossolineum. Wrocław 2002. 774 S.

Die vorliegende Quellenedition präsentiert den Briefwechsel zwischen den zwei wichtigsten Akteuren der polnischen Nachkriegsemigration: Jan Nowak-Jeziorański war in den Jahren 1952-1976 Leiter der polnischen Sektion der durch die USA finanzierten Rundfunkstation „Sender Freies Europa“ mit Sitz in München und verfolgte auch danach – in den 70er und 80er Jahren, nach seiner Übersiedelung in die USA – aktiv das politische